

INGRID ( = Frau Museumsdirektor)

Die Mädchen kommen und schauen sich verschiedene Figuren kurz an.  
Ingrid kommt, stellt sich vor die Helena und ruft:

Meine jungen Damen, wollen Sie bitte kurz hierher kommen!

"Sie sind aus der Höheren Töchter-Schule für .... gutes Benehmen.

Nun, + meine Lieben,

ich hoffe, unser kleines Antiken-Museum gefällt Ihnen.

Unser kostbarstes Stück ist eine der wenigen erhaltenen Ganzheits-  
statuen aus der Antike:

Sie sehen H e l e n a vor sich, Tochter des Zeus und der Leda,  
die schönste Frau der Antike.

Von ihrer einstigen Schönheit sieht man heute freilich nur mehr wenig.  
Sie wissen, 12. Jahrhundert vor Christus ist die Zeit, der Ort ist  
Sparta; da hat P a r i s, der schöne troianische Prinz, Helena geraubt  
und daraus entstand der troianische Krieg.

Die jüngere Wissenschaft hat allerdings festgestellt, daß nicht  
Paris die Helena, sondern umgekehrt Helena den Paris verführt hat -  
und sich sehr, sehr gerne rauben ließ.

Das heißt, Helena ist die eigentlich Schuldige : sie ist schuld an der  
Opferung der Iphigenie in Aulis, schuld an der schrecklichen  
Zerstörung Troias, kurz: sie ist an allem schuld!

Wir können sie nur verachten!

Trotzdem, wie oft sind wir Frauen die einzig Schuldigen.

Es heißt ja 'Cherchez la femme!' (lächelt)".

*Wie suchen den Mann!*

Es folgt Antwort der Anna und Abgang.

INGRID ( = Frau Museumsdirektor)

Die Mädchen kommen und schauen sich verschiedene Figuren kurz an.  
Ingrid kommt, stellt sich vor die Helena und ruft:

Meine jungen Damen, wollen Sie bitte kurz hierher kommen!

"Sie sind aus der Höheren Töchter-Schule für .... gutes Benehmen.

Nun, + meine Lieben,

ich hoffe, unser kleines Antiken-Museum gefällt Ihnen.

Unser kostbarstes Stück ist eine der wenigen erhaltenen Ganzheits-  
statuen aus der Antike:

Sie sehen H e l e n a vor sich, Tochter des Zeus und der Leda,  
die schönste Frau der Antike.

Von ihrer einstigen Schönheit sieht man heute freilich nur mehr wenig.  
Sie wissen, 12. Jahrhundert vor Christus ist die Zeit, der Ort ist  
Sparta; da hat P a r i s, der schöne troianische Prinz, Helena geraubt  
und daraus entstand der troianische Krieg.

Die jüngere Wissenschaft hat allerdings festgestellt, daß nicht  
Paris die Helena, sondern umgekehrt Helena den Paris verführt hat -  
und sich sehr, sehr gerne rauben ließ.

Das heißt, Helena ist die eigentlich Schuldige : sie ist schuld an der  
Opferung der Iphigenie in Aulis, schuld an der schrecklichen  
Zerstörung Troias, kurz: sie ist an allem schuld!

Wir können sie nur verachten!

Trotzdem, wie oft sind wir Frauen die einzig Schuldigen.

Es heißt ja 'Cherchez la femme!' (lächelt)".

Es folgt Antwort der Anna und Abgang.

12)

HERMIONE:

Er ist über achtzig!

HELENA:

Eben das macht es ja so peinlich!

HERMIONE:

Mama!

HELENA:

Hermione, ich nehme an, du möchtest heute abend nicht mit uns essen, weil du fürchtest, daß ich mit diesem Prinzen flirten und du dich deiner Mutter schämen müßtest.

HERMIONE:

Das habe ich nicht gesagt.

HELENA:

Nein. Weil du zu rücksichtsvoll bist.

HERMIONE:

Ich glaube, Mama, man kann sich zur Vollkommenheit erziehen.

HELENA:

Meinst du, Hermione? - Ich bin nicht sicher - Weißt du: ich finde, man sollte es auch nicht übertreiben.

HERMIONE:

Aber Mama! Wie kannst du von Übertreibung ...

HELENA:

Hermione, manchmal kommt es mir wirklich seltsam vor, daß ausgerechnet du meine Tochter bist.

HERMIONE:

Mir auch, Mama.

HELENA:

Und dann denke ich, du wärest ohne mich viel besser dran.

HELENA:

Am späteren Abend traf der Prinz ein. Er war nicht nur ansehnlich, wie Menelaos es ausgedrückt hatte - er war vielmehr so schön, daß ich meine Augen kaum von ihm abwenden konnte.

HELENA:

Hermione hatte es sich anderes überlegt. Die Neugier hatte gesiegt, sie war zum Essen erschienen. So saßen wir vier auf der Terrasse und machten Konversation, wenn man es so nennen kann.

HELENA:

Welch ein zauberhafter Abend! Finden Sie nicht, Prinz Paris?

PARIS:

Es ist wirklich ein ausnehmend schöner Abend, Majestät. Die Luft ist - so - so ...

HELENA:

... transparent?

18

HELENA:

Ach, lieber Prinz Paris - selbst Ihnen dürfte es einleuchten, daß ein Abgott edler Jünglinge den Frauen nur selten als besonders verehrungswürdig erscheint.

Jedenfalls, ich schmeichle nicht, wenn ich sage, daß mir Ihre Gesellschaft wesentlich angenehmer ist als die des greisen Königs Nestor. Denken Sie, er kam für einen Tag und blieb zehn. Und die ganzen zehn Tage redete er vom Krieg und den dafür erforderlichen Tugenden. Ich bitte Sie! - Zu mir! - Wenn Sie mich erst besser kennen, Prinz, werden Sie einsehen, daß ein solches Verhalten mir gegenüber von wenig Einfühlungsvermögen zeugt.

PARIS:

So gut kenne ich Sie jetzt schon, Majestät. Der Krieg ist schließlich Sache der Männer.

HELENA:

Nun ist er allerdings siebenundachtzig.

PARIS:

Vierundachtzig, Majestät.

HELENA:

Mag sein. Jedenfalls ist er in einem Alter, in dem die Gefühle sich schlafen legen und das Einfühlungsvermögen wohl nicht mehr allzuviel hilft.

PARIS:

Wie meinen Sie das, Majestät?

HELENA:

Auch das werden Sie am Ende unseres Tages verstanden haben, Prinz - ~~und vielleicht auch schon vorher.~~ Ich wollte nur sagen, daß mich nicht jeder Besuch freut. Aber Ihr Besuch, Prinz Paris, macht mich überaus glücklich!

PARIS:

Ich fühle mich sehr geschmeichelt, Majestät. Auch ich bin ...

HELENA:

Und wissen Sie warum?

PARIS:

Nein.

HELENA:

Sie haben eine Seele. Ich sehe es Ihnen an. Nur Männer wie Sie können uns Frauen verstehen ... nein, leugnen Sie nicht! Männer wie Sie werden niemals vergessen, was die rohe Mehrzahl Ihres Geschlechts nicht berücksichtigt, nämlich: daß wir Frauen eine sehr ausgeprägte Seele haben!

PARIS:

Das ist wahr, Majestät, das vergesse ich niemals. Im Gegenteil: wie oft haben mir die jungen Damen bei uns gesagt: 'Paris, du vergißt, daß Frauen nicht nur eine Seele haben.'

17)

PARIS:  
Das tut mir leid, Majestät.

HELENA:  
Ja - oft werden mir die Tage hier bei uns recht lang!

*Kuff Peter*

PARIS:  
Ich bin bestürzt, Majestät.

HELENA:  
Glauben Sie mir, Prinz Paris: ich atme auf, wenn ich höre, daß Besuch kommt. Natürlich nicht bei jedem Besuch. Oft kommen auch Gäste, mit denen ich nicht das geringste anzufangen weiß. Erst vor kurzem zum Beispiel war der alte König Nestor hier! - Ich darf annehmen, daß König Nestor Ihnen ein Begriff ist?

PARIS:  
~~König Nestor? Ein Begriff? Was will ich meinen! Der greise König von Pylos, über dessen Lippen niemals ein unüberlegtes Wort dringt!~~

HELENA:  
So? - Diese Version kannte ich bisher noch nicht.

PARIS:  
Ich habe mit meinen Erziehern sein Leben studiert. Er wird bei uns jedem heranwachsenden Jüngling als Muster und Beispiel vorgehalten.

HELENA:  
Ich glaube, bei uns auch. Erzieher scheinen der Ansicht zu sein, daß es für die Jugend kein erstrebenswerteres Ziel gibt, als das Alter. Und wie ich an meiner Tochter sehe, haben sie damit auch Erfolg.)

PARIS:  
~~Der greise Nestor! Ein wunderbarer Mann! Ihn will ich natürlich auf meiner Reise auch besuchen. Ohne ein Gespräch mit ihm dürfte eine Reise durch Griechenland ihren Zweck verfehlt haben.~~

HELENA:  
Das, Prinz, halte ich denn doch, gelinde gesagt, für eine Übertreibung. Man sollte den Wert des Alters auch nicht überschätzen. - Und außerdem - ich frage Sie: was sollten wir Frauen mit seiner Art von Weisheit!?

PARIS:  
Jede echte Weisheit wirkt auf alle Menschen, die den höheren Zielen des Lebens aufgeschlossen gegenüberstehen! - Erechtheus.

HELENA:  
Wer ist Erechtheus?

PARIS:  
Einer meiner Erzieher.

Ich war zehn Jahre älter, als Menelaos - bezeichnenderweise einer der wenigen Überlebenden - mich aus dem zerstörten Troia nach Sparte zurückführte - als einzige Beute sozusagen.

HELENA:

Nun mein Freund? Ihr habt euren Krieg also wirklich gewonnen.

MENELAOS:

Ich habe es dir ja gesagt.

HELENA:

Und ich nehme an, du bist mit seinem Resultat restlos zufrieden.

Mein lieber Menelaos! Deine Miene ist wahrhaftig nicht die eines Siegers, geschweige denn die eines der wenigen Überlebenden Sieger!

MENELAOS:

Du spottest der Gefallenen!

HELENA:

Ich tue nichts dergleichen. Ich spreche von dir und deiner finsternen Miene. Ich hoffe, du hast nicht die Absicht, sie beizubehalten, wenn du im Triumphzug in Sparta einziehst.

MENELAOS:

Ich gedenke, den Umzug im Rahmen würdiger Bescheidenheit zu halten.

HELENA:

Das halte ich - unter den Umständen - für vernünftig, mein Freund. Dennoch wäre eine etwas zuversichtlichere Miene ratsam. Denk an dein Volk! Was soll es von dir denken, wenn du, an der Spitze deiner letzten vierundfünfzig Leute ...

MENELAOS:

Achtundachtzig!

HELENA:

Verzeih! Ich halbe falsch gezählt! ... wenn du also an der Spitze deiner letzten achtundachtzig Leute einherreitest, falls du noch ein Pferd hast ...

MENELAOS:

Woher sollte ich noch ein Pferd haben! Nach zehn Jahren Krieg!

HELENA:

Richtig. Das hatte ich nicht bedacht. Gut also: ... wenn du an der Spitze deiner letzten achtundachtzig Leute einhermarschierst und ein Gesicht machst, als hättest du den Krieg verloren, während du ihn in Wirklichkeit doch gewonnen hast!

MENELAOS:

Ich stelle fest, daß der Krieg dich nicht geläutert hat!

HELENA:

Weißt du, es ist schade, daß du keine Gefangenen hast, die du in Ketten hinter dir herschleppen kannst. Es wäre ein vortreffliches Bild gewesen. Aber da ihr darauf bestanden habt, eure Gefangenen zu töten ...

34

MENELAOS:

Haben die Troianer unsere Gefangenen etwa n i c h t ...?

HELENA:

Warum den gleich so erregt, mein Freund? Ich weiß: Kriegsrecht ist Kriegsrecht. Aber du mußt doch zugeben, irgendwelche Beute hättest du mitbringen sollen!

MENELAOS:

Du bist die Beute!

HELENA:

Gewiß, ohne mich hättest du deinem Volk gar nicht unter die Augen treten dürfen. Aber weißt du: n u r mich, als einzige Beute, zu deren Eroberung du z e h n lange Jahre gebraucht hast ...

MENELAOS:

Lang? Ich nehme nicht an, daß d i r die Zeit lang geworden ist.

HELENA:

Ich stelle fest, daß du das Thema wechseln möchtest. Das kann ich verstehen. Dennoch wollen wir nicht davon sprechen, wie lang die Zeit m i r geworden ist.

MENELAOS:

D u - du hast deinen Paris gehabt, während w i r ...

HELENA:

Der Mann, den d u meinen Paris nennst, ist, wie i h r es nennt, auf dem Felde der Ehre gefallen.

MENELAOS:

Und wie nennst du es?

HELENA:

Ich würde sagen: ein Schurke hat das ihm gemäße Ende gefunden.

MENELAOS:

Der Krieg scheint dich noch nicht einmal gelehrt zu haben, einen Heldentod zu würdigen.

HELENA:

Einen Heldentod, lieber Menelaos, setzt ein Heldenleben voraus. Davon kann bei Paris so wenig die Rede sein, wie bei euch.

MENELAOS:

Es ist sinnlos, mit dir zu argumentieren.

HELENA:

Das meine ich auch.

MENELAOS:

Jedenfalls hast du es gut gehabt, während wir jahrelang unter schweren Entbehrungen leben mußten ...

HELENA:  
Und wessen Schuld ist das?

MENELAOS:  
... die schwersten Verluste erlitten haben ...

HELENA:  
Und wozu? Was habt ihr gewonnen? Wo ist euer Gold, wo sind eure Kolonien? Denn ich denke, für derlei Dinge führt man Krieg, Nichts habt ihr gewonnen, alles habt ihr verloren. Achtundachtzig Leute hast du wieder heimgebracht! Und bezeichnenderweise bist d u der einzige überlebende König ...

MENELAOS:  
Das ist nicht wahr. Da ist noch mein Bruder Agamemnon, da ist König Nestor ...

HELENA:  
A c h ! der greise Nestor lebt immer noch!

MENELAOS:  
Er ist frisch wie immer, und ungebrochen.

HELENA:  
Das sind wahrhaft trübe Aussichten!

MENELAOS:  
Es wird mich freuen, meinen alten Kriegskameraden in Zukunft oft bei mir zu sehen, um mit ihm Erinnerungen auszutauschen.

HELENA:  
Du meinst: der Krieg hatte auch sein Schönes!

MENELAOS:  
Gewiß, aber von dir, Helena, ist nicht zu erwarten, daß du Verständnis dafür hast.

HELENA:  
Du hast recht. Von mir nicht!

MENELAOS:  
Du hast keinen Sinn für unsere Taten, unsere Ziele ...

HELENA:  
Nein, das noch weniger.

MENELAOS:  
... für unseren harten, entbehrungsreichen Kampf, in dem jeder einzelne das Höchste eingesetzt hat ...

HELENA:  
... und die meisten dieses Höchste verloren haben! - Mein lieber Menelaos: bitte beantworte mir eine Frage! Wozu habt Ihr eigentlich gekämpft?

MENELAOS:  
W o z u ? ! Um ein mächtigeres Griechenland erstehen zu lassen, dessen Bewohner einmal glücklich und zufrieden in Wohlstand leben werden, dessen Kinder frei von Furcht aufwachsen, ein Griechenland, in dem Handel und Gewerbe blühen, in dem Kunst und Wissenschaft Früchte trei... at

HELENA:  
S o also hatte sich sein Bild von sich selbst und seinen Zielen verändert, oder vielmehr: verklärt. D a s also war der Nach-



36

kriegsmenelaos. Er wäre eine tragische Figur gewesen, aber zu einer tragischen Figur war er zu lächerlich und zu verachtenswert.

*Meinime kommt, setzt sich*

HELENA:

Natürlich machte auch meine Tochter Hermione mich für den Krieg verantwortlich. Sie war inzwischen fünfundzwanzig. Und wenn es eine Steigerung von vollkommen gibt, so war sie noch vollkommener geworden. Sie trug ihre große Güte wie eine ebenmäßige Wachsmaske im Gesicht. Mich behandelte sie mit herzenswarmer, ja beinahe mit mütterlich-gütiger Verachtung und nannte mich nur noch 'Liebste'.

HERMIONE:

Liebste, wir wollen in Zukunft alle deine Sünden vergessen und von deiner - Vergangenheit gar nicht mehr sprechen.

HELENA:

Meine gute Hermione: ich hatte ohnehin nicht die Absicht, mit dir meine Vergangenheit zu erörtern.

HERMIONE:

Wir glauben auch, es wäre gut für dich, wenn du sie vergessen würdest.

→ 537

HELENA:

Wer sind 'wir'?

HERMIONE:

Vater und ich.

HELENA:

Natürlich: Ihr habt Angst, daß ich weiterhin unsere Gäste verführe!

HERMIONE:

Aber Liebste!

HELENA:

Da besteht keine Gefahr. Es gibt keine Gäste mehr.

HERMIONE:

Heute abend kommt König Nestor!

HELENA:

Da habt ihr so wenig von mir zu befürchten, wie er von mir zu erhoffen hat!

HERMIONE:

Aber Mama! Er ist über neunzig!

HELENA:

Nestor wird noch aus dem Grabe den Frauen Blicke zuwerfen. Dann hat er auch endlich den Blickwinkel gefunden, den er begehrt!

HERMIONE:

Liebste, du bist wirklich unverbesserlich!

37

HELENA:

Vielleicht hat niemals jemand den Versuch gemacht, mich zu verbessern.

HERMIONE:

Das ist ungerecht, Mama!

HELENA:

Wie dem auch sei, Hermione: ich glaube, dir versprechen zu können, daß ich für immer geheilt bin.

HERMIONE:

Du bist ja schließlich auch nicht mehr jung.

HELENA:

Auch das gibt zu einiger Hoffnung Anlaß, du hast recht.

HERMIONE:

Wir wären wirklich sehr erlöst, Liebste, wenn du dich in Zukunft ein wenig zurückhalten würdest. Schließlich wollen wir nicht noch einmal einen solchen Krieg ...

HELENA:

... der unsere schönste Mannesblüte ...

HERMIONE:

... der unsere schönste Mannesblüte dahinrafft!

HELENA:

Dahinmählt!

HERMIONE:

Wie bitte?

HELENA:

Nichts, Hermione.

HERMIONE:

Ja ja, es ist wirklich zu schrecklich.

HELENA:

Und du glaubst wirklich, Hermione, daß i c h an dem Krieg schuldig war?

HERMIONE:

Liebste, wir wollen wirklich nicht noch einmal davon anfangen. Es soll alles vergeben und vergessen sein.

HELENA:

Das ist sehr rücksichtsvoll gehandelt, Hermione. - Dennoch: du irrst! Ich bin nicht schuldig. Oder doch nur zu einem kleinen Teil.

HERMIONE:

Liebste, laß uns b i t t e n i c h t ...

HELENA:

Nein, Hermione. Du hast recht. Wir wollen nicht darüber sprechen. Vielleicht schließt auch deine Vollkommenheit das Verständnis für unsereinen aus. Denn, liebste Hermione, man rühmt zwar Menschen, die unerschütterlich in ihren Ansichten sind. Aber letzten Endes - glaub mir! - bedeutet es ja doch nur, daß sie der Überzeugung durch andere nicht zugänglich sind, und in ihr nichts sehen als das, was sie sehen w o l l e n : nämlich die Bestätigung der eigenen ehernen Meinung!

38

HERMIONE:

Ich fürchte, ich verstehe dich nicht ganz, Liebste.

HELENA:

Nein, du verstehst mich nicht. Es ist auch nicht nötig. Wärest du einer der seltenen Menschen gewesen, die zuhören, so hätte ich dir manches erzählen können. Und vielleicht hättest du die äußeren Tatsachen sogar verstanden, ja, ich darf sagen, sie hätten dich vielleicht sogar erschüttert. Aber zum vollen Verständnis meiner Unschuld ...

HERMIONE:

Aber wirklich, Liebste: U n s c h u l d ...!?

HELENA:

Gut: S c h u l d , wenn du so willst! Jedenfalls: zu ihrem Verständnis fehlen dir zwei entscheidende, ja wesentliche Dinge: ein K ö r p e r ...

HERMIONE:

Aber Mama!!! W i r k l i c h ...!

HELENA:

... und eine S e e l e , die dazugehört. Allerdings ... *ab*

HELENA:

... komme ich mehr und mehr zu der Erkenntnis, daß gerade diese den meisten Menschen fehlt. Aber i c h hatte von früh auf ihr Wesen erfaßt und sie - vielleicht zu Unrecht! - immer als den wichtigsten Bestandteil des Menschen betrachtet - lange bevor Platon ein großer Landsmann von mir, festgestellt hat, daß sie u n s t e r b - l i c h ist.

*Schubert*

\_\_\_\_\_

*so hat's halt*